Der Wegweiser.

Eine Wochenschrift für die Oberlausitz
zur
zweckmäßigen Belehrung und Unterhaltung.

№ 30. Görlitz, Donnerstag, den 26. Juli 1832.

Schloß Z*****.

(Fortsetzung.)

Als ich allein war in dem alten, mächtig hohen Zimmer, das mir zur Schlafstätte dienen sollte, verspürte ich es deutlich, daß der genossene Wein mein Blut erhitzt und meine Phantasie zu sehr erregt hatte, als daß ich hätte einzuschlafen hoffen können. Ich zündete daher noch eine Pfeife Taback an und begann, nachdem ich mich in Schlafrock und Pantoffeln geworfen hatte, eine Entdeckungs-Reise durch das Zimmer zu machen. Zunächst wurde, wie natürlich das Bette untersucht, das mir bereitet war und sich an der hintersten Wand des Zimmers hinter einem Tapetensatze befand. Als ich hinter den Vorsatz leuchtete, fielen mir abermals zwei bleiche Gesichter auf, welche aus zwei vergoldeten Rahmen über dem Bette herabsahen. — Ich erschrak auf eine mir selbst unbegreifliche Weise vor diesem Anblicke. Eine dunkle Erinnerung aber überlief mich bald bei dem Gewahrwerden eines Kruzifixes, welches Eine der beiden gemahlten Personen, eine jugendliche Frau, in der Hand trug. Das Gesicht des Bildes neben dieser Frau, machte die Erinnerung deutlicher in mir und als ich nun unter diesen Bildern an der Wand drei röthlichweiße Flecke erblickte, wurde die dunkle Empfindung klar und vor mir stand eine alte märchenhafte Geschichte verwirklicht, welche eine taube Tante in meiner Jugend mir zu Hundert Malen erzählt hatte. — Ich überzeugte mich ganz deutlich, daß ich mich hier auf dem Schauplatze befand, auf welchem die grausenhafte Erzählung dereinst wirklich sich begeben und mußte allen Muth zusammen nehmen, um nicht schnurstraks aus dem Zimmer zu laufen und wie ein Kind vor einer Spuckgeschichte zu fliehen.

Ich hielt es für das beste, der ganzen Sache nicht weiter nachzudenken, jedoch den folgenden Tag mit dem Verwalter vernünftig darüber zu sprechen und schickte mich mit einem mehr affectirten, als wirklichen Heldenmuthe an, ins Bette zu steigen und zu schlafen.

Als ich schon im Federbade — denn die dicken Verwalterbetten schlugen wie Wasserwogen über mir zusammen — lag und das Licht auslöschen wollte — pochte mein Herz noch ziemlich unruhig; ich wagte nicht noch einmal zu den Bildern aufzusehen; —

aber mit einem ruckweisen Aufraffen aller Männlichkeit, die mir zu Gebote stand, löschte ich im Nu! das Licht, drückte die Augen zu und verbarg das Haupt in das Kopfkissen.

Als ich die Augen wieder aufschlug, lag die goldene Morgensonne leuchtend im Zimmer und mein Kutscher Jacob stand vor dem Bette, und grüßte: ei, haben der Herr Actuarius bald den Gerichtstag verschlafen. Es ist acht Uhr und die Parteien warten schon.

Mit einem Sprunge war ich aus dem Bette und in den Kleidern und so kam es, daß es Abend wurde, und unter der unausgesetzten Arbeit hatte ich nicht mehr an das Mährchen der tauben Tante, nicht mehr an die blaße Frau mit dem Kruzifix, und an meine Angst von gestern Abend gedacht.

Nach dem Abendessen aber nahm ich den demüthigen Verwalter bei Seite und schlug vor, ein Stündchen unter den blühenden Linden vor der Thüre, unter denen eine steinerne Bank ein behagliches Plätzchen darbot, zu verplaudern und der alte Herr war gern dazu bereit. Wir plauderten erst gleichgültige Dinge, bis es endlich stiller und stiller im Hofe wurde, die Knechte und Mägde aus Stall und Hof sich zur Ruhe begeben hatten und die ländliche Stille sich ringsum verbreitete und mich an die gestrigen Bilder erinnerte.

Ich ging den Verwalter gleich mit der bestimmten Frage auf den Leib: warum er mich grade in die alte Stube einquartirt habe, wo die Bilder des alten Herrn von R. und seiner schändlichen Tochter, nebst den drei Flecken an der Wand mir beinahe den ganzen Schlaf verdorben hätten?—Der Verwalter sah mich erschrocken an und stotterte: er habe nicht geglaubt, daß ich eine beunruhigende Bedeutung in diese Gegenstände legen würde, wenn er aber gewußt, daß mir die alte Geschichte bekannt sey, würde er mir ein andres Zimmer angewiesen haben.

Ich gab vor, daß ich von der alten Geschichte zwar eigentlich gar nichts Gewisses erfahren habe, bat ihn aber dringend, mir mitzutheilen, was ihm von der Sache bekannt sey.

Dazu war er sofort willig und begann eine Erzählung, die vielleicht bei Tage gelesen und im freundlichen Zimmer, weniger erschütternden Eindruck machen wird, als sie auf mich an jenem Abende hatte, wo alle Umgebungen schon an sich die Phantasie erregten. Die Linden, unter denen wir saßen, das alte Schloß vor mir, Alles war ja Zeuge gewesen von dieser grausenhaften, aber durchaus wahren Begebenheit, welche der Verwalter lebendig vor mir aufführte. Dazu kam noch die Mondhelle der Nacht, das flüsternde Geräusch der Pappeln im Hofe und des eintönig rieselnden Brunnens; — ja der alte Verwalter neben mir selber hatte ja mitgespielt bei der blutigen Tragödie und seine Erzählung klang aus seinem Munde furchtbar geisterhaft und ergreifend.

Der Verwalter erzählte aber Folgendes:

Als ich neunzehn Jahr zählte, wurde ich in diesem adlichen Hause angestellt als Reitknecht, nunmehr sind's bereits 64 Jahre her. Damals besaß dieses Schloß und Ritterguth ein Herr von R. Er hatte ein reiches Vermögen und nur eine einzige Tochter, Isabell genannt. Wegen ihrer schwarzen Haut, nannten wir und die Leute im Dorfe sie ins Gemeine die schwarze Jabel. Die gnädige Frau war bereits todt als ich anzog und die Tochter führte das Regiment über Haus und Hof, ein Regiment, das weit verrufen war; denn kein Dienstbote hielt bei ihr aus, weil sie geschunden wurde, kein Armer wagte sich auf den Hof, weil er mit Hunden gehetzt wurde, kein Unterthan kam aus dem Dorfe aufs Schloß, als mit Zittern und Beben, weil die schwarze Jabel mit eigener Hand die armen Bauer mit der Reitpeitsche schlug, blos zum

Vergnügen und Amüsement; — kurz das Schloß Z. war verschrieen wie vor Zeiten ein Raubnest. Als ich anzog, war ich ein derber, starker Bursche, dem vor nichts grauste und ich lachte vor der Angst, die man mir einreden wollte, als ich den Dienst annahm und dachte, mit einer Frau würde ichs wohl aufnehmen und sollte sie auch schlimmer seyn, als die böhmischen Weiber alle zusammen, welche vor Zeiten die Männer aus dem Regimente setzten.

Es war ein Sonntag als ich mit meinen Habseligkeiten hier im Schloßhofe ankam. Ein langer, junger Herr, der eine Jagdflinte trug, war der Erste, der auf mich zu trat und mich anfuhr, was ich wollte: — Ich sagte trotzig, ich bin der neue Reitknecht und will heute meinen Dienst antreten. Unterweil ich noch meinen Namen und Herkommen dem langen Junker aufzählen mußte, schlugen eine Rudel Hunde an und durchs Thor da drüben ritt eine Weibsperson herein, gefolgt von ein Paar Jägern, welche demüthig hinter ihr her ritten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ein X für ein U machen.

Die Mönche, welche sich der lateinischen Buchstaben als Ziffern bedienten, drückten diese Ziffern mit gothischen Schriftzeichen aus. Da nun in den alten Zeiten oft Kaiser, Könige und Fürsten nicht einmal ihren Namen schreiben konnten, sondern sich bei ihrer Namensunterschrift eines Blechs bedienten, in welches ihr Namenszug eingeschnitten war: so legten sich hauptsächlich bloß die Mönche auf die Schreibfeder, und führten unter Anderm auch die Rechnungen über die Zinsen, welche die Unterthanen an geistliche und weltliche Behörden zu entrichten hatten. Die Zahl 10 schrieben sie X oder x, und die Zahl 5 drückten sie durch V oder v aus. Nun erkundigte sich einmal ein neuer Hausbesitzer bei dem Zinseinnehmer, wie viel Hühner oder Gänse von seinem Grundstücke zu entrichten seyen? Der betrügerische Mönch fand in seinen Rechnungsbüchern V (fünf). Während er ihm dieß vorwies, machte er mit seinem Schreibwerkzeuge unvermerkt ein Häkchen an das v, so, daß es ein x wurde, und der Zinspflichtige doppelt zahlen mußte. Sonst galt aber v für ein u, denn man schrieb vnnd, dauon statt und, davon; daher drückt die sprüchwörtliche Redensart eine schlaue und schnelle Art des Betrugs aus.

Vor 1000 Jahren waren in Europa die sogenannten arabischen Zahlzeichen, deren wir uns jetzt bedienen, noch nicht bekannt. Erst im 10ten Jahrhundert n. Chr. Geb. kamen sie durch den Handelsverkehr, in welchem arabische Kaufleute mit Italienern und Griechen standen, nach Frankreich und Italien. Vorher mußten die Buchstaben des Alphabets die Stelle der Ziffern vertreten. Heut zu Tage ist es anders; dennoch wird noch oft genug ein X für ein U gemacht. Ist das Mangel an gutem Willen, mit der Zeit fortzuschreiten, oder wie soll man's nennen? —

Ehre den Glöcknern und Küstern!

So ruft der ehemalige verdiente und gelehrte Archidiakonus Erdmann zu Wittenberg, in seinem lateinisch geschriebenen „Denkmal der Wittenbergischen Diakonen" aus, und unterstützt seine Lobpreisung durch folgende Erzählung von Christiern, II., dem Schwager Kaiser Karls V., die er aus Fröschels Buche „vom Priesterthume" entlehnt. „Als ich hieher gen Wittenberg kommen bin, Ao. 1522, da habe ichs also funden. Der Pfarrherr M. Simon Pontanus, derselbe ist ein kranker Mann gewest. — Der Ministrant, der zum Altar dienet, war der König Christiern aus Dännemark,

der fleißig auf den Altar wartet, und sich so tief demüthiget, daß er allerwege mit dem Diakono, so Messe hielt, vor dem Altar niederknieet, und mit ihm das Confiteor (Beichtgebet) betet, wie zur selben Zeit gebräuchlich war." Dieser wetterwendische König, der indeß in seinen Reichen, Dännemark, Norwegen und Schweden, dem Protestantismus großen Vorschub that, die Priesterehe einführte, das neue Testament ins Dänische übersetzen ließ und dem anmaßenden Herrschgeiste seiner Prälaten keinen Einfluß in die Regierungs-Angelegenheiten verstatten wollte, endete, nach vielfältigen Abenteuern, in einem engen Gefängnisse, 1559, im 78sten Jahre seines Lebens.

Bruchstücke einer Predigt aus einer höchst kirchlichen Zeit.

Ein Muster von Plattheit, Niedrigkeit und Pöbelhaftigkeit ist die zu Leipzig 1728 gedruckte und von M. Adam Weinheimer, Superint. und Pfarrer in Eßlingen, ans Licht gestellte Predigt: „Ueber die noch heute lebenden fünf Brüder des reichen Mannes, Luc. 16.", von der in diesen Blättern bereits einmal die Rede gewesen ist. Da heißt es unter Andern:

„Der erste Bruder ist Curt Pracher, genannt Stutzer, der hat gestiftet Ordinem Speculariorum, den Orden der Spiegelherren und Frauen, die mit Gold umhängt seyn, wie ein Jakobsbruder mit Muscheln. Die Mannsbilder in diesem Orden und ihr Haupt betreffend, darinnen die Sinnen, als in einem Kästlein liegen, so nimmt und stiehlet man ihm die natürlichen Haare, und macht es kolbigt von gefärbten Kühschwänzen. Auf solche Haare setzten vor diesem die Stutzer einen Hut, bald einer halben Elle hoch, bald Ellen Borden breit. Jetzt ein Occasions-Hütlein, daß man die krausen Haare sehen mag. Das Wammes muß enge, kurz, mit vier und zwanzig Lappen gemacht werden, darunter der Schmeerbauch und Hemd herausgucke. — Vor Zeiten hing man das Wammes an den Hosen, und die Hosen an den Wammes. Itzund hängt keins an dem Andern. Vor Zeiten bunde man die Hosen am Wammes, itzo bindet man sie am Bauche (pfui der Schand!) ja man machet die Hosen unten so enge, als ein Paar Pistolenhalfter, und ausgestopften Haasen gleich. Daß man befürchten, Curt Pracher wird das Wammes unten und die Hosen oben anziehen. Pfui der großen Schande!"

Aus dem Kleinen das Große.

Im Jahre 1772 drückte eine furchtbare Theurung mehre Länder, auch die Dorfschaften des Hrn. von Rochow auf Rekahn in Brandenburg. Dieser edle Mann suchte seinen Unterthanen mit Rath und That beizustehen, und nahm einen geschickten Arzt an, der den Leuten Arzenei unentgeltlich geben sollte. Aber Unwissenheit, Aberglaube, Verwöhnung derselben ließen den Arzt nichts schaffen. Das betrübte den würdigen Domherrn. Eines Morgens, es war am 14. Februar 1772, zeichnete er einen Löwen, welcher in einem Netze verwickelt da lag. Da fiel ihm ein: „So liegt auch die große Gabe Gottes, die Vernunft, in einem Gewebe von Vorurtheilen und Unsinn dermaßen verstrickt, daß sie ihre Kräfte so wenig, wie hier der Löwe die seinigen, brauchen kann. Ach wenn doch eine Maus wäre, die einige Maschen dieses Netzes zernagte; vielleicht würde der Löwe seine Kraft äußern und sich losmachen!" Er malte eine Maus hin. Plötzlich fiel ihm ein: „Wie, wenn du selbst diese Maus würdest? Soll der ärmere und niedrigere Theil der Menschen nicht auch gebildet und frei von Vorur-

theilen werden? — Ich will dem Landmann das werden, was hier die Maus dem Löwen ist." — Bald darauf gab er ein Schulbuch heraus. Der Prediger des Orts, wo Rochow lebte, billigte seinen Plan und Friedrich der Große, dieser unsterbliche Freund und Schirmherr der gesunden Vernunft, befahl, daß nach diesem Plane die übrigen Landschulen seines Reichs verbessert werden sollten. Jetzt ist nicht mehr zu berechnen, welcher große Segen durch die Rochowsche Schulanstalt in der alten und neuen Welt gestiftet worden ist.

Miszellen.

Warnung. ☞ In mehren Tageblättern, besonders solchen, aus welchen der ehrliche Bürger und Landmann seine Neuigkeiten saugt,*) wird von einer sogenannten:

Chemischen Producten-Fabrik in Nürnberg

bekannt gemacht: daß von derselben zum Besten der leidenden Menschheit 68 oder 69 Recepte für ein sehr Billiges verkauft werden, durch welche Mittel fast allen Mängeln und Krankheiten von nun an abgeholfen seyn soll. Unter diesen Recepten sind z. B. zu haben: unfehlbares Mittel, eine Riesenstärke zu erlangen; untrügliches Mittel ein so starkes Gedächtniß zu erlangen, daß man Alles, was man hört oder liest sogleich merket; ganz sicheres Mittel gegen Harthörigkeit, gegen die Gicht, u. s. w. Rezept, ein Licht zu bereiten, welches fast eine Ewigkeit brennt!! — und was des Unsinnes mehr ist. — Jeder Verständige wird sich hüthen auch nur einen Dreier für ein solches Rezept herzugeben; eine große Menge Menschen aber ist leider nur zu geneigt, solchen Charlatanerien Gehör und Geld zu geben. Diese sollten ernstlich gewarnt werden; denn obige Rezepte sind nicht wohlfeil; der Preis für Jedes ist zwei Gulden und die Gulden fallen heut zu Tage nicht vom Himmel. — Ohne ein einziges dieser Rezepte gesehen zu haben, erklären wir das Ganze für Markschreierei und werden diese Behauptung verantworten können. — Ein einziges Rezept an den ganzen Sachen erklären wir für probat; und dieses ist nicht mitgenannt; eigentlich aber sind sämmtliche genannte Rezepte Bestandtheile dieses einzigen Universal-Rezeptes:

dem untrüglichen Mittel, den Leuten das Geld aus der Tasche zu locken.

*) z. B. dem Gebirgsboten.

* * *

Städte-Ordnung. Die Stadt Königsberg in der Neumarkt hat die ältere Städte-Ordnung vom 19. November 1808 abgethan und dagegen die neurevidirte vom 17. März 1831 angenommen.

* * *

Louisenstiftung. Am 19. Juli wurde in Potsdam die fromme Gedächtnißfeier der unvergeßlichen Königin Louise begangen. Nach gehaltener Predigt wurden, der Königlichen Louisenstiftung zu Folge, sechs unbemittelte tugendhafte Brautpaare getraut, deren jedes eine Ausstattung von 100 Thlr. erhalten hat.

* * *

Hainichen — Gellerts Geburtsort — bei Freiberg, ist am 15. Juli durch ein Feuer fast gänzlich abgebrannt. Das Feuer brach Nachts um 1 Uhr aus und legte binnen 4 Stunden gegen 200 Wohnhäuser, das Rathhaus, Tuchmacher-Handwerkshaus und die Schulgebäude in Asche. Wahrscheinlich war das Feuer durch ruchlose Hand angelegt.

In Eisleben zieht sich durch den Garten des Schmiedemeisters Pfeiffer ein ungefähr 4 Ellen tiefer Graben, welcher das Wasser und den Koth der benachbarten Höfe ableitet. Dieser Graben wird jährlich gereinigt und so sollte dies auch am 9. Juli geschehen. Der Schmidt Pfeiffer hat einen Arbeiter zu diesem Behufe angestellt, sieht aber diesen, sowie er sich dem Sumpfe nähert, zusammensinken. Pfeiffer springt zu, um zu retten, sinkt aber, durch die Ausdünstung betäubt, dem Arbeiter nach. Mehre Nachbarn eilen zu Hülfe; ein Bäckergeselle setzt eine kleine Leiter an um die Versunkenen zu retten, sinkt aber gleichfalls ohnmächtig in den Schlamm. Ein gleiches Schicksal trifft einem Vierten. So folgen noch Andre, bis man endlich vorsichtiger wird und Alle herauszieht. Pfeiffer aber und ein Bäckergeselle todt sind; ein andrer Bäckergesell und der Arbeiter liegen hart darnieder. Viele andre, die dem Gifthauche weniger nahe waren, sind mit Ohnmacht davon gekommen.

* * *

Cholera! noch will dieser Artikel die Welt und die Zeitungen nicht räumen! — In der Grafschaft Glatz ist sie an mehren Orten ausgebrochen. Von Böhmen aus rückt sie immer näher und bereits in Großschönau sollte sie sich eingefunden haben. Die Breslauer Sanitäts-Commission warnt besonders gegen den Genuß von unreifem Obste und zu starker Erhitzung.

* * *

Luftschiffer. Noch niemals hatte ein Spanier gewagt, sich einem Luftballe anzuvertrauen. In Cadix unternahm neulich ein Bürger die erste Luftreise; der Wind zwang ihn jedoch in der Mitte der Luft hinabzusteigen, wo er denn ins Wasser fiel, aber glücklich errettet wurde.

Opiumhandel Der jetzige türkische Kaiser macht sich besonders auch dadurch um sein Reich verdient, daß er dem Gebrauche des Opiums — dem Branntweine des Orients — immer mehr Schranken setzt. Er hat den Verkauf dieses verderblichsten Giftes unter Aufsicht der Regierung gesetzt und Konstantinopel zum Central-Depot des Opiumhandels bestimmt. Hauptsächlich aber hat er durch Erhöhung des Kaufpreises für dieses Gift wirksame Hinderungsmaaßregeln ergriffen. Gewiß, dieser Sultan ist ein Ehrenmann!

* * *

Halle — die arme Stadt — ist nun endlich von der Cholera befreit. Halle zählt 26000 Einwohner, von diesen sind überhaupt 489 gestorben. Von den Frankeschen Stiftungen, welche an 600 Bewohner zählen, ist nicht Einer an der Cholera gestorben.

* * *

Der Lieutenant von Bissing zu Beerberg bei Lauban, hat die Kammerherrnwürde erhalten.

* * *

Die ersten deutschen Hexameter welche man kennt, finden sich in Görlitz in einem alten Rechtsbuche, der magdeburgischen Gloße. Sie sind juristischen Inhalts und lauten:

Merket nun recht, welche Dinge es sind, die da hindern die Ehe:
Frühere Wahl, Unfreiheit, Magenschaft, Schande muß ab seyn,
Zweierlei Glaube, Gewalt, ein Orden:*) der Vater muß willigen:
Wer hitzig ist oder kalt, der sey von der Ehe gespalten, (an derselben gehindert.)

*) nehmlich ein Geistlicher.

Juden. Nach einer neuern Berechnung giebt es in Europa nahe an 20 Millionen Juden!

Vaterländisches.

Am 9. Juli gegen halb 10 Uhr ist das zur sogenannten Klötzelmühle in Löbau gehörige Stall- und Scheunengebäude in Feuer aufgegangen und dadurch dieses Gebäude in Asche gelegt worden. — Am 13. Juli Abends gleich nach 11 Uhr kam in dem zu Tiefendorf bei Löbau gelegenen, nach Ebersdorf gehörigen Schäferschen Vorwerke Feuer aus, und legte binnen kurzer Zeit alle dazu gehörigen Wohn- und Wirthschaftsgebäude in Asche. Der Besitzer des Vorwerks, Herr Karl Gottlieb Schäfer, hat außer den Pferden und einem Theile des Rindviehs nichts gerettet, und daher seine ganze Haabe an Mobilien, Wäsche, Betten, Pretiosen und Documenten, ferner alle Vorräthe an Getreide und Heu, das sämmtliche Inventarium, so wie außer andern Thieren 11 Stück Rindvieh verloren. Bei der durch die vorhergehenden heißen Tage bewirkten Trockenheit der Gebäude, war alle Hülfe, so schnell und kräftig sie auch geleistet wurde, vergebens. Da das Feuer auf der Außenseite des Schuppens, dessen niedriges Strohdach von dem vorbeiführenden Fußwege aus sehr leicht erreicht werden konnte, ausgekommen ist, so ist der Verdacht böslicher Anlegung kaum zu bergen.

Ein unstreitig von ruchloser Hand entzündetes Feuer legte in der Nacht vom 8. zum 9. Juli das Wohnhaus und die Wirthschafts-Gebäude des Hrn. Guthsbesitzers Thamm auf Nieder-Lichtenau größtentheils in Asche. Bald nach 10 Uhr ging es auf, und ergriff mit gieriger Schnelle ein Wirthschafts-Gebäude nach dem andern, zuletzt das Wohnhaus, von dem nur durch die angestrengtesten Bemühungen das Paterre bewohnbar geblieben ist. Nur blos eine massive Scheune, die rückwärts steht, ist gänzlich verschont geblieben. Ganz ausgebrannt bis auf die Mauern sind der Pferde-, Schaf- und Kuhstall, die Scheunen mit 4 Tennen und der Holzschuppen. Nicht unbedeutende Vorräthe von Getreide, Stroh und Heu wurden der Flamme Raub. Es ist rühmlich zu erwähnen, daß sämmtliche Dienstboten bei einbrechender Gefahr ihre eigenen Sachen weniger berücksichtigten, als die herrschaftlichen, und — zum Theil aus dem Schlafe aufgeschreckt, und kaum nothdürftig bekleidet — Rindvieh, Pferde und Schafe in Sicherheit brachten, so daß nur das Federvieh, zwei Schäferhunde und drei Schafe verbrannt sind.

Herrschaft und Dienstboten haben an Meubeln und Kleidungsstücken im Ganzen wenig verloren, am meisten und bedeutend der treue Schäfer, Vater von 3 kleinen Kindern, der nur auf Rettung seiner Heerde bedacht war.

Die Guthsherrschaft verdient und findet bei diesem großen unverdienten und unverschuldeten Unglück und Verluste wegen ihrer Menschenfreundlichkeit, und wegen ihres rastlosen Strebens, unter täglichen Anstrengungen und vielfachen Entsagungen ihren Pflichten zu genügen, die allgemeinste Theilnahme durch Wort und That, und:

Der ist noch nicht vom Schicksal ganz verlassen,
Dem in der Noth der Freund zum Trost erscheint.

Necrolog.

Am 5. Juli d. J. Nachmittags gegen 4 Uhr starb der Königl. Justiz-Commissar, Herr August Bellmann, nach einem ungefähr neunzehnstündigen Schlafe, — Todeskampf konnte man diesen ruhigen, zuckungsfreien Zustand nicht nennen, — ganz sanft. — Er war ein geborner Görlitzer, liebte und ehrte seine Vaterstadt sehr. — Σ.....ρ.

Auflösung der Charade in № 29.

Licht — Putz — Scheere.

Kirchliches.

Getauft wurde den 15. Juli 1) des Mstr. Joh. Christian Simon, B. und Tuchm. allh., Zwillingssohn, Gustav Bernhard, geb. den 22. Juni. — 2) Des Mstr. Anton Joseph Beran, B. und Tuchm. allhier, Sohn, Reinhold Moritz, geb. den 10. Juli. — 3) Des Mstr. Traugott Wilhelm Freudenberg, B. und Riemers allhier, Sohn, Ernst Herrmann, geb. den 2. Juli. — 4) Des Johann Gottfried Hamann, B. und Paraplümachers allh., Sohn, Rufinus Carl Theodor, geb. den 1. Juli. — 5) Der Louise geborne Niemetz, unehel. Tochter, Caroline Louise Clara, geb. den 9. Juli.

Getraut den 15. Juli, Mstr. Johann Friedrich Winkler, B. und Tuchm. allh., und Jgfr. Christ. Rosine geb. John, weil. Mstr. Carl Gottlieb John, B. u. Schuhmachers in Muskau, nachgel. ehel. jüngste Tochter.

Gestorben den 11. Juli, des Johann Gottlieb Hartmann, B. und Inwohn. allh., Ehefrau, Marie Sophie geb. Neumann, alt 57 J. 3 M. 27 Tge. — Den 12. Juli, des Johann Christian Schider, Inwohn. allhier, Ehefrau, Anne Ros. geb. Friedrich, alt 42 J. 11 M. 12 T. — Den 13. Juli, der Johanne Rosine geb. Hübner, unehel. Tochter, Christiane Henriette, alt 1 Mon. 5 Tge. — Den 14. Juli 1) des Johann Traugott Exner, B. und Hausbes. allh., Sohn, Samuel Gottlieb, alt 32 J. 8 M. 5 Tge. — 2) Des Mstr. Johann Gottlob Karsch, B. u. Kammsetzers allh., Sohn, Carl Gustav Emil, alt 2 M. 28 Tge. — Den 16. Juli, des Wilhelm Aug. Stuhldreher, Tuchmachergesellh., Tochter, Johanne Christiane Elisabeth, alt 3 Mon. 5 Tage.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unterzeichnete giebt sich die Ehre, einem hochgeehrten Publiko hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß nunmehro die, in des Herrn Kaufmann Gevers Kaffee-Garten gelegene neue Badeanstalt eröffnet ist und versichert nicht nur die prompteste Bedienung und vorzügliche Reinlichkeit, sondern bemerkt auch zugleich, daß mehrere Badezimmer mit schnell heizbaren Oefen versehen sind, welche bei kühler Witterung, auch ohne vorherige Bestellung, erwärmt seyn werden. Auch biete ich den verehrten Badegästen zur Erheiterung und Pflege mehrere zu diesem Zweck eingerichtete Gesellschaftszimmer dar, so wie ich es mir besonders angelegen seyn lassen werde, deren Wunsch in jeder Rücksicht nach Möglichkeit zu genügen.

Der Preis eines gewöhnlichen warmen Bades beträgt einschließlich mit Handtuch und Seife 4 sgr., und die Pränumeration auf 1 Dutzend Marken 1 Thaler 12 sgr. —

C. verw. Baumeister.

Druckfehler in der vorigen Nummer.

Seite 437. Zeile 1 von unten muß es heißen: 1357. st. 1757 und in Seite 438 Zeile 4 von oben: Prager statt karger.

Fremden-Liste.

Vom 17. Juli bis 23. Juli.

Zur goldnen Krone. Hr. Rumpelt und Hr. Knobloch, Kaufleute aus Radeberg. — Hr. Spies, Königlicher Landgerichtsrath aus Posen. — Hr. Bodewald, Pfarrer, Hr. Taubner, Apotheker, beide aus Greiffenberg.

Zum goldnen Stern. Hr. Laudau, jüdischer Kaufmann aus Krakau. — Hr. Offelsmar, Obersteuer-Controleur aus Goldberg. — Hr. Jacobi, Oberamtmann a. Großpetersdorf. — Hr. Reichelt, Kaufm. aus Neusalz. — Herr Arenberger, Kaufmann aus Leipzig. — Hr. Peter, Kaufm. aus Striegau. — Hr. Ehmann, Instrumentenbauer a. Breslau. — Hr. Beer, Kaufm. aus Heidrichsfeld b. Würzburg.

Zum braunen Hirsch. Herr Röder, Negotiant aus Berlin. — Hr. von Schalleru, Oberstlieutenant aus Liegnitz. — Hr. Knöpfer, Kaufmann aus Leipzig. — Herr von Grolmann, Generallieutenant. — Hr. Graf von Brühl, Adjutant, beide aus Glogau. — Hr. Oderberk, Kaufmann aus Barmen. — Herr Doll, Kaufmann aus Elberfeld. — Herr Morgenstern, Königl. Baierscher Consul, — Herr Faber, Redacteur, — Hr. Pasenke, Kaufmann, sämmtlich a. Magdeburg. — Hr. Kallenbach, Pastor aus Sagan. — Hr. Kügler, Königl. Justizrath. — Hr. Jochmann, beide aus Liegnitz. — Hr. Ehrenstein, Oberster a. Dresden. — Hr. Grandke, — Hr. Haaß, aus Posen. — Hr. Brunner, Kaufmann aus Cölln a. M. — Hr. v. Pfau, Kanzler aus Bernburg. — Herr Regnier, Mechanikus aus Lanz. — Herr Holstein, Kaufmann aus Grevenbroick. — Hr. Landgraf, Kaufmann aus Hohenstein. — Hr. Moritz, Just. Commiss. aus Schneidemühl, im Großherzogthum Posen.

Zum blauen Hecht. Herr Behrhahn, Musikus aus Schwiebus. — Hr. Püschel, Kreissecretair aus Pattoland. — Hr. Westernhagen, Privatlehrer aus Duderstadt.

Verlegt und redigirt von G. Heintze und Comp.